

Alphabetisierung als Sühne?

Analphabetismus in Bernhard Schlinks „Der Vorleser“

Hideya HAYASHI

三重大学人文学部文化学科『人文論叢』第41号 別刷

2024年3月 発行

Alphabetisierung als Sühne?

Analphabetismus in Bernhard Schlinks „Der Vorleser“

Hideya HAYASHI

Abstract : Many research articles on Bernhard Schlink's bestselling novel *The Reader* (1995) focus on the crimes committed by the illiterate Hanna during the Nazi era. This has led to the interpretation that Hanna was finally moralized in prison by learning to read, and that she committed suicide as atonement for her guilt. This paper shows that this interpretation is guided by the repressive narrative of the first-person narrator Michael, who presents Hanna's becoming literate as atonement, and argues that *The Reader* is a novel about the conflict between an illiterate and a non-illiterate.

1. Einleitung

Der Titel von Bernhard Schlinks Roman *Der Vorleser*¹ (1995) deutet schon an, dass das ‚Lesen‘ sein zentrales Thema ist. Die Hauptfiguren Hanna und Michael unterscheiden sich in Alter und sozialer Schicht, und vor allem ihre Fähigkeit bzw. Unfähigkeit zu lesen und zu schreiben spiegelt ihre Unterschiede am deutlichsten wider. Hanna konnte in der NS-Zeit ihrer Arbeit bei Siemens nicht weiter nachgehen, weil sie verheimlichen wollte, dass sie weder lesen noch schreiben konnte. Sie wurde danach zur KZ-Wächterin und überließ die Juden, die in einer brennenden Kirche eingesperrt wurden, dem Tod. Nach ein paar Jahrzehnten wird sie vor Gericht gestellt und nimmt die Schuld allein an, um ihren Analphabetismus zu verbergen. Michael hingegen, dessen Vater Universitätsprofessor ist und der selbst der intellektuellen Schicht angehört, schickt Hanna Kassetten mit Lesungen klassischer Texte ins Gefängnis, um sie zur Alphabetisierung zu ermutigen. So lernt Hanna lesen und schreiben und erhält durch die Lektüre verschiedener Bücher die Möglichkeit, über ihre eigene Schuld nachzudenken und sich ihrer Mitschuld an der Judenvernichtung bewusst zu werden.

In bisherigen Forschungen über *Der Vorleser* steht Hannas Schuld in der NS-Zeit im Zentrum der Debatte. Dabei wird dieser Roman beispielsweise im Kontext der sogenannten ‚Erinnerungskultur‘ analysiert, die sich mit dem Thema auseinandersetzt, wie die NS-Verbrechen in der Literatur aufgegriffen und dargestellt werden können und sollen.² Vor diesem Hintergrund ist Hannas Analphabetismus auch in Verbindung mit ihrer Schuld verstanden worden. Bill Nivan stellt fest, dass Hanna, die im Gefängnis lesen und schreiben lernt, durch das Erlangen von moralischem Verantwortungsbewusstsein und die Verinnerlichung der Schuld eine „moral evolution“ durchlaufe.³ Auch von Simonetta Sanna wird Hannas Prozess der Alphabetisierung als „einen Weg der Versöhnung“ und einen „Emanzipationsprozess“ angesehen.⁴ Außerdem interpretiert Kathrin Schödel Hannas Selbstmord als Ergebnis davon, dass sie durch das Lesen der Bücher die Stimmen ihrer Opfer erkenne und über ihre eigene Schuld nachdenke.⁵ In diesen Interpretationen geht es um Hannas Wandlung von einem unmoralischen zu einem moralischen Zustand. Man kann also sagen, dass die vorherrschende Interpretation darin besteht, Hannas

Analphabetismus als Ursache ihrer Schuld und ihre Alphabetisierung als Erlangung der Moral zu sehen.

Diese Sichtweise könnte die dualistische Struktur von ‚schlechtem‘ Analphabetismus und ‚guter‘ Alphabetisierung etablieren. Selbst wenn es einen kausalen Zusammenhang zwischen Hannas Alphabetisierung und ihren verstärkten Schuldgefühlen geben sollte, kann es als diskriminierend angesehen werden, Analphabetismus naiv als unmoralisch zu betrachten, denn Analphabetismus ist nicht per se unmoralisch oder schlecht. Auch die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben ist nicht immer gleichbedeutend mit Moral. Im Prozess verteidigen sich Hannas ehemalige lese- und schreibkundige Kolleginnen im Konzentrationslager und schieben Hanna allein die Schuld zu. Sally Johnson und Frank Finlay haben bereits festgestellt, dass der Autor Schlink den Analphabetismus zu einfach mit der Unmoral oder der Schuld verbinde.⁶ Dennoch gibt es, wie bereits erwähnt, viele Interpretationen, die Hannas Alphabetisierung als Übergang von der Unmoral zur Moral sehen.

Der Grund, warum es zu Interpretationen kommt, die Analphabetismus mit Unmoral in Verbindung bringen, liegt darin, dass der Text beides als untrennbar beschreibt und dies nicht kritisch hinterfragt wird. In *Der Vorleser* spricht Hanna nie über ihren eigenen Analphabetismus, der stets nur aus einer Außenperspektive bzw. aus der des Ich-Erzählers Michael dargestellt wird. Die Interpretation, dass Hannas Analphabetismus ihr moralisches Defizit impliziert, sie durch die Alphabetisierung über ihre Schuld nachdenkt und diese durch den Selbstmord sühnt, könnte daher von Michaels Erzählung geleitet sein. Hannas Analphabetismus wird von Michael als ihre Faulheit und ihre Alphabetisierung als positive Aufklärung dargestellt. Es lässt sich daher sagen, dass die bisherigen Interpretationen Michaels Erzählung häufig zu unkritisch wiedergegeben haben.

In diesem Aufsatz wird gezeigt, dass die subjektive Erzählweise des Ich-Erzählers Michael den Analphabetismus Hannas als eine Schuld darstellt, die gesühnt werden muss. Daraus lässt sich schließen, dass *Der Vorleser* den Konflikt zwischen einer Analphabetin und einem Nichtanalphabeten thematisiert, die aus unterschiedlichen Sozialschichten stammen. Damit soll die bisher dominierende Sichtweise, die den Roman vor allem im Zusammenhang mit den nationalsozialistischen Verbrechen interpretiert, um eine neue Perspektive erweitert werden.

2. Michaels Erzählung über Hannas Analphabetismus

Die Grundstruktur von *Der Vorleser* zeigt sich darin, dass der Ich-Erzähler Michael, der ein mittleres Alter erreicht hat, sich an sein Leben von seiner Jugend bis in die Gegenwart erinnert. Seine Erzählung beruht stark auf seiner Subjektivität und kann nicht als völlig objektive Darstellung der Tatsachen angesehen werden, was sich auch darin zeigt, dass Michael selbst implizit die Authentizität seiner eigenen Erzählung behauptet:

So gibt es neben der Version, die ich geschrieben habe, viele andere. Die Gewähr dafür, dass die geschriebene die richtige ist, liegt darin, dass ich sie geschrieben und die anderen Versionen nicht geschrieben habe. Die geschriebene Version wollte geschrieben werden, die vielen anderen wollten es nicht. (256f.)

Michael behauptet, dass die geschriebene Version die richtige sei, was so erscheint, als ob er absichtlich eine falsche als die richtige darstellen wollte. Seine Erzählung ist eine subjektive Erinnerung, die eine Differenz zwischen Erzählzeit und erzählter Zeit enthält, und die erzählte Geschichte ist von Michaels willkürlicher Auswahl stark beeinflusst. Claas Morgenroth behauptet, dass es in der Tat keine Distanz zwischen der Erzählzeit und der erzählten Zeit gibt, weil das Geschehene durch den Zeitraum dem Erzähler Michael neu zur Gegenwart wird.⁷ Morgenroth hält Michael für einen unzuverlässigen Erzähler, weil die von ihm geschaffene Ordnung der Erzählung insgesamt als unfertig inszeniert wird.⁸ Wenn Michaels Erzählung auch nicht immer unzuverlässig ist, sollte *Der Vorleser* als eine von seiner subjektiven Sichtweise geprägte Erzählung kritisch gelesen werden.

Hannas Analphabetismus wird auch durch Michaels Erzählung stark geprägt. Da Hanna ihren Analphabetismus immer verheimlicht, erfahren ihn die Lesenden nur durch die Worte von den anderen Menschen als ihr, und zwar von Michael und der Gefängnisleiterin, den einzigen Personen, die von Hannas Analphabetismus wissen. Sie erfahren Hannas Analphabetismus nicht direkt von ihr, sondern schließen ihn aus ihrem Verhalten. Michael erzählt zwar die Geschichte aus seiner Perspektive zu einem Zeitpunkt, in dem er schon Hannas Geheimnis weiß, aber er verschweigt bis zur Hälfte der Geschichte die Tatsache, dass Hanna Analphabetin ist. Dazwischen kommen einige Episoden vor, die Michael Hinweise auf Hannas Analphabetismus gegeben haben, so dass die Lesenden selbst auch sein Wahrnehmen erneut erleben können.

Warum Hanna nicht lesen und schreiben kann, wird im Text nicht deutlich erklärt. Das könnte im Allgemeinen auf zwei Weisen verstanden werden. Zum einen könnte sie nicht die Möglichkeit gehabt haben, eine Grundschulausbildung zu erhalten. Hanna ist in der rumänisch-deutschsprachigen Gegend Siebenbürgen geboren und aufgewachsen, aber es ist nicht klar, wie sie dort ihre Kindheit und Jugend verbrachte. Hannas Herkunft aus einer abgelegenen Gegend lässt vermuten, dass sie nicht aus einem sozialen Umfeld mit hohem kulturellem Niveau stammte. Im Alter von 17 Jahren kam Hanna nach Berlin. Der Weg aus ihrer Heimat in die Großstadt war wahrscheinlich eine Flucht aus ihrem ärmlichen Leben.

Zum anderen könnte es sich um eine Lese-Rechtschreibschwäche aufgrund einer Lernbehinderung handeln, die auch als Legasthenie bezeichnet wird. Dies ist ein Zustand, bei dem keine signifikante Verzögerung der intellektuellen Entwicklung vorliegt, aber die Lese- und Rechtschreibfähigkeiten eingeschränkt sind, z. B. aufgrund von Problemen mit den entsprechenden Hirnfunktionen, die zu einer verzerrten Sicht der Buchstaben oder der Unfähigkeit, sich auf die Buchstaben zu konzentrieren, führen. Von dieser Behinderung sind in Deutschland etwa 4 % der Bevölkerung betroffen,⁹ wobei die Häufigkeit je nach Sprache variiert. Die Störung ist von Person zu Person verschieden und kann sich durch Übung bis zu einem gewissen Grad bessern. In vielen Fällen wird sie jedoch nie ganz verschwinden.

Die Briefe, die Hanna an Michael schreibt, nachdem sie das Schreiben gelernt hat, weisen darauf hin, dass dieses für sie immer noch sehr schwierig ist:

Auf den ersten Blick hätte man meinen können, es sei eine Kinderschrift. Aber was an der Schrift von Kindern ungenau und unbeholfen ist, war hier gewaltsam. Man sah den Widerstand, den Hanna überwinden musste, um die Linien zu Buchstaben und die Buchstaben zu Wörtern zu fügen.

Die Kinderhand will hierhin und dorthin abschweifen und muss in der Bahn der Schrift gehalten werden. Hannas Hand wollte nirgendwohin und musste vorangezwungen werden. Die Linien, die die Buchstaben formten, setzten immer wieder neu an, beim Aufstrich, beim Abstrich, vor den Bogen und Schleifen. Und jeder Buchstabe war neu erkämpft und hatte eine neue Schräg- oder Steilrichtung, oft auch eine falsche Höhe und Breite. (222f.)

Die Spur des „Widerstand[s]“ in Hannas Schrift könnte zwar die Altersbarriere andeuten, die beim Erlernen neuer Dinge den älteren Menschen im Wege steht, im Gegensatz zu Kindern, die vieles schnell und leicht erlernen können. Es stellt sich aber die Frage, ob es die Altersbarriere allein rechtfertigen kann, dass Hanna gezwungen wurde, die Schrift zu „erkämpf[en]“. Es scheint etwas zu geben, das sie behindert zu schreiben, weil Hannas Hand offenbar nirgendwohin wollte und vorangezwungen werden musste. Aus den Schwierigkeiten, die Hanna beim Erlernen der Schrift hatte, lässt sich auch schließen, dass sie Legasthenikerin sein könnte.

Die Ursache für Hannas Analphabetismus ist aus dem Text nicht eindeutig abzuleiten, da Hanna kaum über ihre Herkunft spricht und der Text auch kaum Rückschlüsse auf ihr familiäres oder schulisches Umfeld zulässt. Dazu ist es auch unklar, wie sie in Berlin eine Wohnung und eine Arbeit finden konnte, obwohl sie weder lesen noch schreiben konnte, und wie sie weiterarbeiten konnte, ohne den Leuten wirklich von ihrem Analphabetismus zu erzählen, oder ob sie jemanden fand, der ihr helfen konnte. Da Hanna als Straßenbahnschaffnerin gearbeitet hat, geht man davon aus, dass sie z. B. einfache Geldberechnungen durchführen kann. Aber kann man den Beruf einer Straßenbahnschaffnerin wirklich ohne Lesen und Schreiben ausüben? Und musste sie wirklich keinen Lebenslauf oder andere Dokumente schreiben, um bei Siemens zu arbeiten oder zur SS zu wechseln?¹⁰ Im Alltag gibt es immer wieder Situationen, in denen man lesen und schreiben muss, z. B. bei der Anmeldung bei der Stadt, für einen Mietvertrag oder für öffentliche Dienstleistungen, wenn man umzieht. Von all diesen Dingen liest man im Text nichts. In der Erzählung wird Hannas Leben als Analphabetin nicht sehr realistisch dargestellt. Diese Realitätsferne könnte der Grund dafür sein, dass Moriz Baßler den Eindruck hat, Hannas Analphabetismus werde nur als banales Erzählmittel in die Geschichte eingeführt, um Hannas Verbrechen klischeehaft zu machen.¹¹

Dass nur wenig über Hannas Leben erzählt wird, kann daran liegen, dass der Erzähler Michael diese Informationen nicht hat. Es ist aber auch möglich, dass er diese Informationen zwar kennt, sie aber verschweigt. Aus dem Text geht hervor, dass er Hannas Vergangenheit nicht untersucht hat und dass sie mit niemandem über ihren Analphabetismus gesprochen hat. Es bleibt unklar, ob Hannas Analphabetismus durch mangelnde Bildungschancen oder durch eine Lernbehinderung verursacht wurde, da die Ursache für Hannas Analphabetismus immer noch außerhalb von Michaels Blickfeld liegt.

3. Analphabetismus als Scham oder Schuld?

Michael fragt nie nach dem Grund für Hannas Analphabetismus, zum Teil, weil sie sich immer so sehr bemüht hat, ihn zu verbergen. Sie weigert sich, ihre Handschrift analysieren zu lassen, obwohl das für sie ein großer Nachteil im Prozess ist, denn sie will nicht, dass jemand erfährt, dass sie weder lesen noch

schreiben kann. Sie ist sogar bereit, ihre Arbeit und ihr Leben aufzugeben, um ihre Würde zu schützen. Mit anderen Worten: Analphabetismus ist für sie eine enorme Scham, die nicht bekannt werden darf.

Etwas wird vor allem deshalb als Scham empfunden, weil es in der Gesellschaft eine seltene negative Eigenschaft ist, über die sich die Mitmenschen lustig machen könnten. Das bedeutet, dass Hanna das Lesen und Schreiben wenigstens als eine notwendige Fähigkeit im sozialen Leben ansieht. Julia Genz betont Hannas eingeschränkte Wahlmöglichkeiten zwischen dem Bekenntnis zum Analphabetismus oder seiner Verheimlichung, weil Analphabetismus in der schriftsprachlichen Gesellschaft ein Tabu darstellt.¹² Aber der Analphabetismus ist nicht die einzige Ursache für Hannas unglückliches Leben, sondern ihr übergroßer Stolz, der sie zwingt, ihren Analphabetismus zu verheimlichen, macht ihn zu einer außerordentlichen Störung ihres Lebens.

Beim Gespräch mit Michael zeigt Hanna Anzeichen dafür, dass sie sich für ihre Situation schämt. Hanna schimpft heftig mit Michael, weil er nicht zur Schule gehen will: „Blöd ist deine Arbeit? Blöd? Was meinst du, was Fahrscheine verkaufen und lochen ist.“ (45) „Blöd? Du weißt nicht, was blöd ist.“ (ebd.) Hanna verachtet sich selbst als ungebildete Person, die keine gute Erziehung bekommen hat oder nicht bekommen konnte und deshalb keine Arbeit mit guten Bedingungen finden kann. Sie sieht Michael hingegen als Person aus einer anderen Welt, weil er ein Gymnasium besucht und sein Vater Universitätsprofessor ist. Zum einen fühlt sich Hanna Michael unterlegen, zum anderen behandelt sie aufgrund ihres Stolzes Michael wie ein Kind, nennt ihn ständig „Jungchen“ (z. B. 32) und versucht, sich auf den höheren Stand gegenüber ihm zu stellen, indem sie ihre sexuelle Reife durch Geschlechtsverkehr demonstriert und ihn vorlesen lässt.¹³ Die Tatsache, dass Michael und das jüdische Mädchen des Lesens und Schreibens kundig sind – was darauf hindeutet, dass sie aus einer intellektuellen Familie stammen – wäre der entscheidende Grund, warum Hanna sie beherrschen wollte und sie vorlesen ließ.

Die hierarchische Beziehung, die Hanna gegenüber Michael empfindet, spiegelt den Unterschied im intellektuellen Umfeld der beiden wider. Als Hanna Michael zu Hause besucht, hat Michael selbst den Eindruck, dass Hanna sich im Arbeitszimmer seines Vaters, eines Professors, wie ein „Eindringling“ (78) fühlt. Der Unterschied zwischen den Welten, denen sie angehörten, muss ihnen bewusst sein, auch wenn keiner von ihnen dies deutlich zum Ausdruck bringt.

Der soziale Unterschied zwischen den beiden wirkt sich auch stark auf Michaels verwirrte Reaktion auf Hannas Versuch aus, ihren Analphabetismus zu verbergen, nachdem er davon erfahren hat:

Dass sie sich schämte, nicht lesen und schreiben zu können, und lieber mich befremdet als sich bloßgestellt hatte, verstand ich. Scham als Grund für ausweichendes, abwehrendes, verbergendes und verstellendes, auch verletzendes Verhalten kannte ich selbst. Aber Hannas Scham, nicht lesen und schreiben zu können, als Grund für ihr Verhalten im Prozess und im Lager? Aus Angst vor der Bloßstellung als Analphabetin die Bloßstellung als Verbrecherin? Aus Angst vor der Bloßstellung als Analphabetin das Verbrechen? (160)

Michael, der gut lesen und schreiben kann, versteht zwar die Scham des Analphabetismus, hat aber keine Sympathie dafür. Denn für Michael ist es unerträglich, die Schuld allein tragen zu müssen. Während Michael eine Familie, ein Studentenleben und eine viel versprechende Zukunft vor sich hat, verfügt

Hanna weder über einen sozialen Status noch über Vermögen. In Hannas Leben gibt es aus ihrer Sicht nichts, was sie wirklich schützen könnte, so dass sie dem Gefängnis nicht ausweichen will. Der junge Michael kann sich ein Leben wie das von Hanna nicht vorstellen.

Alphabetisierung bedeutet nicht nur die Lesens- und Schreibensfähigkeit, sondern ist eng mit der Aneignung von Informationen, Wissen und Moral verbunden. Es könnte daher der Eindruck entstehen, Analphabeten seien weder gebildet noch moralisch. Johnson und Finlay analysieren dieses Problem aus der Perspektive von „literacy“ und „illiteracy“ und setzen sich kritisch mit der Ansicht auseinander, dass der Mangel an Moral die Ursache für Hannas Faulheit sei, die auch auf ihr Verbrechen als KZ-Wächterin zurückzuführen sei.¹⁴ Folgt man der Sichtweise, die Analphabetismus mit Bildung in Verbindung bringt, könnte man sagen, dass Hanna sich nicht nur für ihren Analphabetismus schämt, sondern auch für ihren Mangel an Bildung. Nivan ist der Ansicht, dass *Der Vorleser* die Scham kritisiere, die dazu führen könne, dass ein Mensch moralische Fragen aus den Augen verliere und Äußerlichkeiten über alle anderen Sorgen stelle.¹⁵ Hier darf doch nicht übersehen werden, dass diese Kritik gerade von Michaels Erzählung geleitet ist. Denn Michael sieht es als problematischen Charakterzug Hannas an, dass sie sich für ihren Analphabetismus schämt und sich nur bemüht, ihn zu verheimlichen:

Aber war sie's [sc. Hannas Selbstdarstellung die Gefängnisjahre] wirklich wert? Was hatte sie von dieser verlogenen Selbstdarstellung, die sie fesselte, lähmte, nicht sich entfalten ließ? Mit der Energie, mit der sie ihre Lebenslüge aufrechterhielt, hätte sie längst lesen und schreiben lernen können. (166)

Michael verbindet hier einfach Hannas Analphabetismus mit ihrer Faulheit. Michael, für den es selbstverständlich ist, lesen und schreiben zu können, kommt nie auf die Idee, dass Hanna eine Lernbehinderung haben könnte oder dass sie in ihrem Leben so viel arbeiten musste, dass sie keine Zeit zum Lernen hatte. Michaels Gleichgültigkeit gegenüber den Ursachen von Hannas Analphabetismus führt dazu, dass er die Verantwortung für ihren Analphabetismus ihrem freien Willen zuschreibt. Das Vorurteil, dass ihr Analphabetismus auf ihre Faulheit zurückzuführen sei, wird durch die subjektive Erzählung von Michael zu einer ‚Tatsache‘, auch wenn Hanna selbst dies nicht so ausdrückt. So wird Hanna als negative Figur abgestempelt, nicht nur als Analphabetin, sondern auch als Lügnerin, die ihren Analphabetismus verheimlicht, und als faule Frau, die sich nicht darum bemüht, ihn zu überwinden. Mit anderen Worten: Das Verbleiben im Analphabetismus ist für Michael eine Schuld.

Michael kann sich gar nicht vorstellen, wie schwierig es für Hanna ist, lesen und schreiben zu lernen, weil sie so unterschiedlich aufgewachsen sind. Dass Michael Hanna für faul hält, spiegelt den sozialen Unterschied zwischen ihnen und sein Vorurteil wider. Michael, der aus einer intellektuellen und wohlhabenden Schicht stammt, zeigt entsprechendes Selbstvertrauen: „Aber wie viel Energie war in mir, wie viel Vertrauen, eines Tages schön und klug, überlegen und bewundert zu sein, wie viel Erwartung, mit der ich neuen Menschen und Situationen begegnet bin.“ (48) Da Michael aus einem intellektuellen Milieu stammt, verabsolutiert er unbewusst seine Welt und glaubt, dass die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben etwas Natürliches ist und dass die Unfähigkeit, dies zu tun, auf einen Mangel an Anstrengung und Selbstkontrolle zurückzuführen ist.

Dass Michael als Ursache für Hannas Analphabetismus ihre Faulheit vermutet, ohne sie genau zu kennen, zeigt, wie arrogant und gefährlich Pauschalurteile ohne Detailkenntnisse sind. Wie schon argumentiert, ist Analphabetismus für Hanna eine Scham und für Michael eine Schuld.¹⁶ Dieser Unterschied kann als Ausdruck des Unterschieds zwischen einem Mann, der lesen und schreiben kann, und einer Frau, die diese Fähigkeit nicht besitzt, oder zwischen einem sozial Starken und einer sozial Schwachen verstanden werden. Mit anderen Worten: Der Konflikt zwischen Michael und Hanna wird hier durch verschiedene Faktoren wie Geschlecht, intellektueller Hintergrund und sozialer Status bestimmt.

4. Aufklärung durch Alphabetisierung?

Die Gefängnisleiterin erkennt Hannas Analphabetismus, weil sie im Gefängnis lesen und schreiben lernt, indem sie Kassetten mit Michaels Lesung abspielt und sie mit den Büchern vergleicht, und die daraus resultierende Abnutzung der Abspielgeräte die Aufmerksamkeit der Gefängnisleiterin erregt. Obwohl es sicherlich auch andere Möglichkeiten gibt, lesen und schreiben zu lernen, hat sich Hanna für das Vorlesen von Michael entschieden, was zeigt, dass für sie als Analphabetin das Vorlesen der einzige Weg ist, sich der Welt der Schrift zu nähern, und dass es ihre eigene Art ist, dies zu tun. Hanna rebelliert gegen die Unterdrückung durch die intellektuelle Welt, indem sie Menschen aus intellektuellen Kreisen dominiert und zum Vorlesen zwingt. Deshalb ist ihr das Vorlesen so relevant.

Hannas Entscheidung, im Gefängnis lesen und schreiben zu lernen, könnte darauf zurückzuführen sein, dass sie hier die Zeit zum Lernen hat, die ihr in der Außenwelt fehlt. Aber vielleicht noch wichtiger ist, dass Michael ihr Kassetten mit seinen Lesungen schickt. Er liest immer klassische Literatur vor, deren Titel „ein großes bildungsbürgerliches Urvertrauen“ (220) erkennen lassen. Michael fordert Hanna damit auf, sich bürgerliche Bildung anzueignen. Seinem Wunsch entsprechend beginnt Hanna im Gefängnis lesen und schreiben zu lernen. Der Prozess, der es Hanna ermöglicht, Bücher zu lesen und sich durch sie Wissen anzueignen, wird von Michael als ‚Aufklärung‘ bezeichnet:

Analphabetismus ist Unmündigkeit. Indem Hanna den Mut gehabt hatte, lesen und schreiben zu lernen, hatte sie den Schritt aus der Unmündigkeit zur Mündigkeit getan, einen aufklärerischen Schritt. (223)

Das entspricht Kants Definition der Aufklärung als „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“.¹⁷ Michaels Sichtweise, dass Hanna erst durch die Alphabetisierung den Schritt aus der Unmündigkeit in die Mündigkeit gemacht hat, zeigt auch, dass Hanna in ihrer Unmündigkeit ein Leben verbracht hat, in dem sie nur versucht hat, ihre Scham zu verbergen. Daraus könnte auch geschlossen werden: Weil sie sich weigerte, selbst zu denken, und blindlings Anweisungen befolgte, machte sie sich schuldig, als sie die Juden dem Tod überließ.

Hanna interessiert sich selbst auch für Bildung, was sich darin zeigt, dass sie sich von einem Mädchen im Lager und von Michael vorlesen lässt. Wenn Michael literarische Werke vorliest, verlangt Hanna nicht nach populärer Unterhaltungsliteratur, sondern nach solchen Werken, die als Klassiker der

deutschen Literatur angesehen werden. Das erste Werk, das Michael Hanna vorliest, ist *Emilia Gallotti* von Lessing. Hier wird angedeutet, dass Hanna Aufklärung benötigt, weil das Werk eines Autors, der repräsentativ für die Epoche der Aufklärung ist, als der erste Text ausgewählt wird. In der Literatur der Aufklärung, insbesondere in der Tragödie, die in der Aufklärung eine wichtige Rolle spielt, liegt der Schwerpunkt auf der moralischen Entwicklung des Publikums durch Katharsis, wie Lessing argumentiert.¹⁸ Über *Emilia Gallotti* denkt Hanna: „Die Ungeduld, mit der sie mich manchmal bat weiterzulesen, kam aus der Hoffnung, die Torheit müsse sich endlich legen.“ (54) Hanna sieht im Verhalten der Figuren eine „Torheit“, die überwunden werden muss, und wird so von Michael als naive Leserin dargestellt, die durch die aufklärende Rolle des Werks beeinflusst wird.

Michael ist auch ein naiver Anhänger der Aufklärung. Als Student der Rechtswissenschaft beschäftigt er sich in seinem Universitätsseminar mit den Kriegsverbrechen der Nazi-Zeit und richtet sein Gerechtigkeitsgefühl auf die Kriegsgeneration: „[...] wir verurteilen sie in einem Verfahren der Aufarbeitung und Aufklärung zu Scham.“ (111) Michael nimmt im „aufklärische[n] Eifer“ (203) an dem Seminar teil und versucht seinen Vater, welcher der Kriegsgeneration angehört, Scham für die Gräueltaten des Nationalsozialismus seiner Generation empfinden zu lassen. So verwendet Michael den Begriff ‚Aufklärung‘, um seine eigene moralische Position zu beschreiben, aus der er die NS-Zeit kritisiert.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, genauer gesagt seit Adornos und Horkheimers *Dialektik der Aufklärung* (1947), sind jedoch die negativen Aspekte des Begriffs ‚Aufklärung‘ nicht mehr zu übersehen.¹⁹ Die Aufklärung enthalte eine Gewalttätigkeit, die die Natur unterdrücke, und die Förderung der Aufklärung könne zur Barbarei führen. Die Orientierung an der Rationalität schließe gewaltsam alles aus, was ihr widerspreche. Das gilt auch für die Nazis und den Holocaust. Michaels Naivität zeigt sich darin, dass er die Aufklärung für ein absolutes Gut hält, obwohl er einer Generation angehört, die diese Erfahrung kennt und kritisiert.

Die Aufklärung als etwas Gutes zu betrachten, kann dazu führen, den Analphabetismus, der die Aufklärung verhindern könnte, als etwas Schlechtes zu betrachten. Auch wenn Michael dies in seinem Text nicht explizit zum Ausdruck bringt, so gibt es doch einige Passagen, in denen dies angedeutet wird. Dass Hanna ihren Analphabetismus verheimlicht und so tut, als sei sie ein normaler Mensch, der lesen und schreiben kann, wird von Michael beispielsweise zu Unrecht als fiktive „Selbstdarstellung“ (166) gewertet.

Dieses repressive Denken über Analphabeten kommt im Wesentlichen darin zum Ausdruck, dass Michael Alphabetisierung als Aufklärung versteht. Durch die Gegenüberstellung eines jungen, rechtschaffenen und gebildeten Jurastudenten und einer Analphabetin aus der Arbeiterklasse veranschaulicht *Der Vorleser*, wie problematisch es ist, Benachteiligte vom Standpunkt der Privilegierten aus zu beurteilen. Analphabetismus ist eine soziale Benachteiligung, aber es ist ein pauschales Dogma der Aufklärung, Analphabetismus mit Unmoral und Alphabetisierung mit moralischer Entwicklung gleichzusetzen. Die Fähigkeit, nach persönlicher Entwicklung zu streben, ist das Ergebnis von Michaels Aufwachsen in einem privilegierten Umfeld, in dem persönliche Entwicklung sowohl gefordert als auch gefördert wurde.

Hier stellt sich die Frage, warum Michael so viel Wert auf Aufklärung legt und diese von Hanna

einfordert. Dies könnte mit Michaels Schuldgefühlen zusammenhängen: „[...] ich [war] schuldig, weil ich eine Verbrecherin geliebt hatte.“ (162) Solange Hanna nicht für ihre Schuld büßt, wird Michael, der sie geliebt hat, sich weiterhin schuldig fühlen. Um sich von seiner Schuld zu befreien, muss Michael glauben, dass Hanna ihre eigene Schuld erkannt und für sie gebüßt hat. Michael verbindet Analphabetismus mit Unmoral, weil er seine eigene Schuld dadurch erleichtern will, dass er glaubt, Hanna hätte sich durch die Alphabetisierung moralisch weiterentwickelt.

Michael selbst sieht sich nicht als jemand mit einer solchen repressiven Mentalität, sondern als jemand, der für die sozial Schwachen da ist. Es ist klar, dass Michael Hannas Wünsche respektiert, da er ihr Geheimnis immer vor der Entdeckung schützt. Er versucht auch, die Schwierigkeiten der Analphabeten im Alltag zu verstehen, indem er Informationen über sie sammelt: „Ich wusste von der Hilflosigkeit bei alltäglichen Lebensvollzügen, beim Finden eines Wegs und einer Adresse oder beim Wählen eines Gerichts im Restaurant, von der Ängstlichkeit, mit der der Analphabet vorgegebenen Mustern und bewährten Routinen folgt, von der Energie, die das Verbergen der Lese- und Schreibunfähigkeit erfordert und vom eigentlichen Leben abzieht.“ (223) Der Ich-Erzähler Michael stellt sich als offenen Menschen dar, der Verständnis und Sympathie für Analphabeten aufbringt.

Im Gegensatz zu seiner positiven Selbstdarstellung beschreibt Michael Hanna als faule Frau, die Analphabetin bleibt. Damit stellt seine Erzählung dem guten Gebildeten die böse Analphabetin als Gegentypus gegenüber. Die Deutung der Alphabetisierung als Befreiung von Unmoral korrespondiert mit Michaels Erwartung, dass Hanna ihre Schuld bereuen wird, und reproduziert ein repressives Verständnis von Analphabetismus. Daher muss das Verständnis von moralischer Entwicklung durch Alphabetisierung bei Hanna kritisch untersucht werden, anstatt Michaels Erzählung unhinterfragt zu akzeptieren.

5. Die Ursache von Hannas Selbstmord

Die Sichtweise, die das Erlernen der Buchstaben mit dem Erwerb von Schuldbewusstsein durch Aufklärung verbindet, könnte auch auf Hannas Tod zutreffen. Hanna begeht Selbstmord, indem sie sich in der Nacht vor ihrer Entlassung aus dem Gefängnis erhängt. Hannas Selbstmord könnte als Akt der Sühne gesehen werden, der daraus resultiert, dass Hanna die Folgen ihrer Taten erkennt und damit ihre Schuld akzeptiert, weil sie durch die Alphabetisierung moralisch aufgeklärt wird. Johnson und Finlay halten eine solche Interpretation zwar für problematisch,²⁰ die aber von anderen geteilt wird. Schödel vermutet, dass Hannas Alphabetisierung es ihr ermöglicht, die Stimmen ihrer Opfer wahrzunehmen und über ihre eigene Schuld nachzudenken, was zu ihrem Selbstmord führt. Es stellt sich jedoch die Frage, ob der Selbstmord als reiner Sühneakt verstanden werden kann oder ob es sich auch hier um eine Interpretation des Erzählers Michael handelt.

Dass sich Hannas Gefühle im Gefängnis verändert haben, lässt sich an ihrem Verhalten ablesen. Nach Hannas Tod besucht Michael das Gefängnis und erfährt von Büchern, die Hanna gelesen hat: „Ich trat an das Regal. Primo Levi, Elie Wiesel, Tadeusz Borowski, Jean Améry – die Literatur der Opfer neben den autobiographischen Aufzeichnungen von Rudolf Höss, Hannah Arendts Bericht über Eichmann in Jerusalem und wissenschaftliche Literatur über Konzentrationslager.“ (243) Diese Sammlung legt nahe,

dass Hanna versucht haben könnte, den Holocaust, an dem sie beteiligt war, sowohl aus der Perspektive der Täter als auch der Opfer zu verstehen. Ihr letzter Wille, die Opfer finanziell zu entschädigen, könnte auch als Ausdruck der Sühne gewertet werden. So ist zu vermuten, dass Hanna in der Erkenntnis ihrer Schuld Selbstmord begangen haben könnte.

Es gibt aber auch andere Deutungen über die Ursachen für ihren Selbstmord. Die Gefängnisleiterin meint, Hanna habe einige Jahre vor ihrem Tod begonnen, sich von ihrem früheren geordneten Leben in ein verwaorlostes zu verwandeln. Die Leiterin glaubt, dass Hanna sich in eine einsamere Welt zurückziehen wollte, indem sie sich von anderen distanzierte. Aus dieser Perspektive kann ihr Selbstmord als ein Weg zur absoluten Einsamkeit verstanden werden. Die Leiterin fragt sich, ob Hanna sich selbst bestrafen oder schützen wollte, indem sie sich in die Einsamkeit zurückzog, oder ob sie sich so sehr an die Einsamkeit gewöhnt hatte, dass ihr die Welt außerhalb des Gefängnisses unerträglich erschien. Im Gefängnis war Hanna nicht allein, denn sie spürte immer die Anwesenheit der Opfer, die sie in den Tod geschickt hatte:

Ich hatte immer das Gefühl, dass mich ohnehin keiner versteht, dass keiner weiß, wer ich bin und was mich hierzu und dazu gebracht hat. Und weißt du, wenn keiner dich versteht, dann kann auch keiner Rechenschaft von dir fordern. Auch das Gericht konnte nicht Rechenschaft von mir fordern. Aber die Toten können es. Sie verstehen. (235)

Hanna stellt hier das Gericht als Symbol der unterdrückenden intellektuellen Klasse den diskriminierten jüdischen Toten gegenüber und stellt sich mit der Aussage, dass die Toten sie verstehen, auf die Seite der diskriminierten Opfer. Hannas Selbstmord lässt daher die Interpretation zu, dass sie sich mit Primo Levi, Tadeusz Borowski und Jean Améry identifiziert, die ebenfalls Selbstmord begangen haben.

Wie hier gezeigt, gibt es verschiedene Interpretationsmöglichkeiten und die Deutung, dass Hannas Selbstmord keine Sühne ist, kann als hinreichend plausibel angesehen werden. Wenn ihr Selbstmord trotzdem als Sühne oder als Flucht in die Einsamkeit interpretiert wird, stellt sich die Frage, warum sie erst in der Nacht vor ihrer Entlassung aus dem Gefängnis den Tod wählte, obwohl sie sich auch früher für den Tod hätte entscheiden können. Dass sie kurz vor ihrer Entlassung Selbstmord beging, könnte vor allem als Flucht vor dem Leben außerhalb des Gefängnisses interpretiert werden. Da sie eine Kriminelle und eine alte Frau ist, die nicht gut lesen und schreiben kann, hat sie es zweifellos schwer, für sich selbst zu sorgen. Die meiste Zeit ihres Lebens versuchte Hanna, ihren Analphabetismus zu verbergen und sich als gleichwertig mit anderen zu präsentieren, so dass sie auf sich allein gestellt war und keine Gnade von anderen erwartete. Hanna scheint so stolz darauf zu sein, dass es für sie nicht akzeptabel ist, nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis in die Obhut einer anderen Person zu kommen.

Dies gilt insbesondere für Michael, der jünger ist als Hanna und den sie in der Vergangenheit durch eine körperliche Beziehung dominiert hat. Obwohl die frühere Hierarchie zwischen ihnen nicht mehr besteht, will Hanna Michael immer noch dominieren, was sich darin zeigt, dass sie ihn bei ihrer letzten Begegnung noch als „Jungchen“ (232) bezeichnet. In ihrem Testament schreibt Hanna keinen Dank oder keine Entschuldigung an Michael. Dies könnte ein Zeichen von Hannas Stolz und Überheblichkeit sein, über Michael stehen zu wollen. So lehnt Hanna es ab, Michael um Hilfe zu bitten und sich ihm

unterzuordnen, was zu ihrem Selbstmord führt.

Man kann also sagen, dass Hanna nicht deshalb Selbstmord begeht, weil sie ihren Analphabetismus überwunden hat und somit aufgeklärt ist, um für ihre Schuld zu büßen, sondern weil sie aufgrund ihres enormen Stolzes weitere Scham vermeiden will. Nivan sieht in der alphabetisierten Hanna „a shift from shame to a sense of guilt“,²¹ aber in der Tat bleibt Hannas starkes Bewusstsein von Stolz und der daraus resultierenden Scham unveränderlich. Ohne diese Deutungsmöglichkeit zu berücksichtigen, haben einige bisherige Interpretationen Hannas Selbstmord als Sühne verstanden. Dies zeigt, dass sie ebenso wie Michael naiv an die aufklärerische Wirkung der Alphabetisierung glauben.

6. Schluss

Der Vorleser behandelt das Thema Lesen und stellt die Frage, wie Hannas Analphabetismus zu verstehen ist. Durch Michaels Erzählung wird Hannas Analphabetismus mit Unmoral und Faulheit in Verbindung gebracht. Die Interpretation von Analphabetismus als unmoralisches Vergehen ist jedoch eine einseitige Sichtweise, die Analphabeten zu Unrecht unterdrückt und zu ihrer Diskriminierung führen kann. Die Interpretation, dass Hanna durch die Alphabetisierung moralisch aufgeklärt wird und ihre Schuld sühnen will, ist stark von Michaels Erzählung geprägt. Ein solches Verständnis von *Der Vorleser*, das allein der subjektiven Erzählung Michaels folgt, reproduziert nur die unterdrückerische Perspektive. Hier zeigt sich eine gewisse Arroganz der Gebildeten, die nicht nur die Perspektive des Ich-Erzählers Michael, sondern auch die der Lesenden bestimmen könnte. Diese implizite arrogante Haltung ist daher kritisch zu interpretieren.

Nicht übersehen werden darf jedoch, dass Hanna kein zu bemitleidendes Opfer ist. Denn sie wollte Michael und ein jüdisches Mädchen beherrschen, indem sie sie vorlesen ließ, und sie bleibt bis zum Tod von Scham besessen. Hier geht es nicht um die Frage, ob Hanna tatsächlich moralisch oder unmoralisch war und ist, sondern darum, sich der Gefahr bewusst zu sein, die Fähigkeit oder Unfähigkeit des Lesens und Schreibens einfach mit der persönlichen Moral zu verbinden.

Dieses repressive Denken zeigt sich in der heutigen Gesellschaft an vielen Stellen. Kinder, die von gut ausgebildeten und wohlhabenden Eltern geboren und aufgezogen werden, erhalten eine bessere Ausbildung und haben bessere Chancen als Kinder aus Familien der unteren sozialen Schichten. Einige der Ersteren leben ihr glückliches Leben in dem Irrglauben, dass ihre Umgebung normal ist, ohne sich der Tatsache bewusst zu sein, dass Menschen aus unteren sozialen Schichten viel weniger Chancen haben, ihre eigenen Fähigkeiten zu entwickeln als sie selbst. In der Beziehung zwischen Michael und Hanna wird dieser Konflikt zwischen den verschiedenen sozialen Schichten in Bezug auf den Analphabetismus deutlich. *Der Vorleser* thematisiert somit nicht nur die nationalsozialistischen Verbrechen, sondern gewinnt durch die Darstellung des immer noch weit verbreiteten Konflikts zwischen sozial Starken und Schwachen eine breitere Bedeutung.

²¹ Diese Arbeit wurde unterstützt durch „JSPS Grant-in-Aid for Research Activity Start-up Grant Number 22K20019“.

1 Bernhard Schlink: *Der Vorleser*. Zürich (Diogenes) 2017. In dieser Abhandlung wird *Der Vorleser* zukünftig aus dieser Ausgabe zitiert und die zitierte Stelle mit der Seitenzahl angegeben.

- 2 Vgl. z. B. Claas Morgenroth: *Erinnerungspolitik und Gegenwartsliteratur. Das unbesetzte Gebiet. The Church of John F. Kennedy. really ground zero. Der Vorleser*. Berlin (Erich Schmidt) 2014; Simonetta Sanna: *Nazi-Täterinnen in der deutschen Literatur. Die Herausforderung des Bösen*. Frankfurt am Main (Peter Lang) 2017. Außerdem gibt es auch Forschungen, die durch Lektüre zu anderen Texten des Autors Schlink seine Relativierung des NS-Verbrechen erörtern. Vgl. Mashiro Ito: „Roudokusha“ to , Kyudan no bunka‘. Bernhard Schlink ni okeru kako no tsumi no soutaika [dt: „Der Vorleser“ und ,Die Kultur des Denunziatorischen‘. Bernhard Schlinks Relativierung des NS-Verbrechen].“ In: *Doitsu Bungaku* 158 (2018), S. 60-76.
- 3 Bill Nivan: „Bernhard Schlink’s Der Vorleser and the Problem of Shame.“ In: *Modern Language Review* 98/2 (2003), S. 381-396, hier S. 391.
- 4 Sanna, S. 72.
- 5 Vgl. Kathrin Schödel: „Jenseits der political correctness. NS-Vergangenheit in Bernhard Schlink, Der Vorleser, und Martin Walser, Ein springender Brunnen.“ In: Stuart Parkes, Fritz Wefelmeyer (Hrsg.): *Seelenarbeit an Deutschland. Martin Walser in Perspective*. Amsterdam (Rodopi) 2004, S. 307-322, hier S. 313f.
- 6 Vgl. Sally Johnson, Frank Finlay: „(Il)litracy and (im)morality in Bernhard Schlink’s The reader.“ In: *Written Language & Literacy* 4-2 (2001), S. 195-214, hier S. 210.
- 7 Vgl. Morgenroth, S. 244.
- 8 Vgl. ebd., S. 249.
- 9 Vgl. Friedhelm Espeter: *Von Legasthenie/Dyskalkulie betroffen! Welche Rechte [haben] die Betroffene [n]?* Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie e.V. URL: https://www.legasthenie-verband.de/images/static/pdfs/LRS_Erlass_Standard_Vortrag.pdf (Stand: N/A, letzter Abruf: 20.10.2023), S. 8.
- 10 Die gleichen Fragen sind schon gestellt worden. Vgl. Johnson; Finlay, S. 206.
- 11 Vgl. Moritz Baßler: *Der deutsche Pop-Roman. Die neuen Archivisten*. München (C. H. Beck) 2002, S. 69ff.; Morgenroth, S. 239.
- 12 Vgl. Julia Genz: *Analphabeten und der blinde Fleck der Literatur*. München (Wilhelm Fink) 2004, S. 370.
- 13 Bei Hanna ist das Vorlesen eng mit dem Geschlechtsverkehr verbunden. In diesem Sinne scheint das Vorlesen die Rolle des Vorspiels zu spielen.
- 14 Johnson, Finlay, S. 208.
- 15 Vgl. Nivan, S. 395.
- 16 Aleida Assmann bezieht Ruth Benedicts Begriffspaar von ‚Schamkultur‘ und ‚Schuldkultur‘ in *Chrysantheme und Schwert* (1946) auf Deutschland und argumentiert, dass während des Krieges eine Schamkultur und nach dem Krieg eine Schuldkultur vorherrschte. Vgl. Aleida Assmann: „1998 – Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Die Schlagworte der Debatte.“ In: Dies., Ute Frevert: *Geschichtsvergessenheit, Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*. Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1999, S. 53-96, hier S. 88ff. Der Unterschied zwischen Hannas und Michaels Denkweise über Analphabetismus könnte diesem Verständnis entsprechen.
- 17 Kant schreibt: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ Immanuel Kant: *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* In: Ders.: *Was ist Aufklärung? Ausgewählte kleine Schriften*. Mit einem Text zur Einführung von Ernst Cassirer, herausgegeben von Horst D. Brandt. Hamburg (Felix Meiner) 1999, S. 20-27, hier S. 20; Hervorh. im Original.
- 18 Vgl. Gotthold Ephraim Lessing: *Hamburgische Dramaturgie*. In: Ders.: *Werke*. Hrsg. von Herbert G. Göpfert. Bd. 4: *Dramaturgische Schriften*. München (Carl Hanser) 1973, S. 229-720, hier S. 595.
- 19 Vgl. Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. In: Theodor W. Adorno: *Gesammelte Schriften*. Bd. 3. 3. Aufl. Hrsg. von Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1996.
- 20 Vgl. Johnson, Finlay, S. 210.
- 21 Vgl. Nivan, S. 391.